

missionsblätter

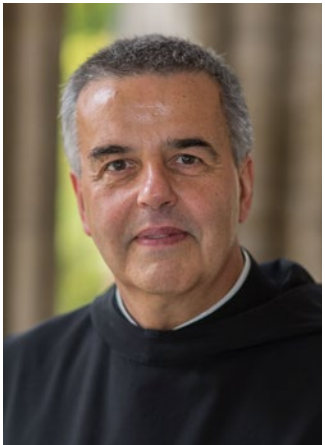
Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

110. Jahrgang · Heft 3 · 2015



Verkündet sein Heil
von Tag zu Tag

In diesem Heft



Liebe Leserin,
Lieber Leser

Die Freude des Evangeliums mit den Menschen zu teilen, ihnen den Zugang dazu zu öffnen, das war und ist für Missionare Antrieb und Herausforderung. Seit fast 130 Jahren, als die ersten Missionare von St. Ottilien ausgesandt wurden, bis zum heutigen Tag werden nicht nur Ideen entwickelt und Mög-

lichkeiten der Begegnungen, des Austausches und des Teilens geschaffen, sondern es haben sich immer wieder Menschen in unterschiedlichen Formen dafür in den Dienst nehmen lassen.

Wir sind dankbar für die Missionarinnen und Missionare, für die Spenderinnen und Spender, für die Gruppen in den Pfarreien und Verbänden, für die Schülerinnen und Schüler, die bereit sind, sich für den Austausch einzusetzen und so andere Menschen an ihrem Leben und Glauben teilhaben lassen. Dadurch wurde ein Weg bereitet, auf dem wir bis heute vorangehen können.

Papst Franziskus hebt in seinem apostolischen Schreiben „Freude des Evangeliums“, sowie in seinen Predigten und Ansprachen die Bedeutung der Mission als die Grunddimension allen kirchlichen Handelns hervor. Er erwartet von uns, dass wir kreative Methoden entwickeln und neue Wege dafür entdecken. Der Wandel der Welt erfordere einen Wandel auch der Kirche, sagt der Papst. Die Mission müsse vor allem den Menschen am Rand gelten, Verkündigung und soziales Engagement gehörten untrennbar zusammen.

Jesus Christus kann dazu Schlüssel sein. In ihm, in seinem Umgang mit den Menschen hat sich die Liebe Gottes ganz konkret ereignet. Die Menschen wurden von ihm angerührt, begleitet, aufgerichtet, geheilt und befreit. Das muss auch unser Maßstab sein in den Begegnungen miteinander. So können wir im ganz konkreten Tun mitbauen am Reich Gottes und die Freude des Evangeliums miteinander teilen.

Um uns daran zu erinnern, feiert die Kirche weltweit im Oktober den Monat der Weltmission. In St. Ottilien feiern wir den Weltmissionssonntag am 18. Oktober. Partnerland ist dieses Jahr: Tansania - ein Land, zu dem wir schon lange sehr viele und sehr intensive Beziehungen pflegen. Wir erwarten einige Gäste aus Tansania, aber auch viele Freunde und Förderer der Mission hier aus Deutschland. Wir möchten Ihnen auf diesem Weg einmal Danke sagen für Ihre Treue und oft sehr großzügige Unterstützung der Arbeit unserer Missionare und unserer Gemeinschaften - unter anderem in Tansania. Wir möchten, dass Sie Menschen aus diesem Land lebhaftig kennenlernen.

Kommen Sie und seien Sie unser Gast. Feiern Sie mit uns, auf dass wir gemeinsam mit unserem Leben das Evangelium Jesu Christi verkünden und das Leben in Fülle haben.

P. Maurus

MISSION

- 4-7 Weltmissionssonntag
Tansania
Missionschor
Programm
- 8-9 Ich war krank und Ihr habt...?
Krankendienst in Tansania
- 10-11 Hospital Ndanda
- 12-14 Neues aus der Mission
Kuba
Ndanda
China
- 15-17 Philippinen
Geist-Erlebnisse
Schüleraustausch

RUBRIKEN

- 20-21 Geistlicher Impuls
Gedanken zur Familiensynode
- 22 Ridicula Claudicula
Humorvolles aus dem Kloster
- 22 Buch-Tipps
- 23 Rätsel
- 23 Impressum

HEIMAT

- 18-19 Rund um die Erzabtei
Wiedereröffnung Missionsmuseum
buddh.-christl. Dialog
- 24 Termine

➤ Titelbild: Marktfrauen in Tansania beim Transportieren der Waren auf dem Kopf



Ein „Konzert für Afrika“ vom Chor Ottilia Capella in der Schulkirche St. Michael zu Gunsten von Hospital Ndanda



Schüleraustausch auf den Philippinen: Besuch bei Fischerleuten

„Verkündet sein Heil von Tag zu Tag“

Text: P. Philipp Maucher OSB



TANSANIA – Partnerland am Sonntag der Weltmission

Der diesjährige Weltmissionssonntag steht unter dem Motto „Verkündet sein Heil von Tag zu Tag“. Auch in der Erzabtei St. Ottilien wird dieser Tag entsprechend gefeiert, ist doch Tansania Anfang und Schwerpunkt unserer Missionsarbeit.

Doch zuerst kurz zu Land und Leuten. Bekannt ist Tansania wohl von der Touristenattraktion Kilimandscharo, dem höchsten Berg in Afrika. Das Land umfasst circa eine Million Quadratkilometer – ist also fast dreimal so groß wie Deutschland. Von den ungefähr fünfzig Millionen Einwohner bekennen sich etwa vierzehn Millionen zu unserem katholischen Glauben. Die Kirche zählt dort über dreißig Bistümer. In der Seelsorge arbeiten etwa fünfzehntausend Katechisten, zehntausend Ordensschwester und -brüder und fast dreitausend Priester, darunter ungefähr tausend Ordenspriester. Die „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ wirken äußerst aktiv in den Gemeinden und in der Sozialarbeit.

BEGINN DER MISSION

Klein und bescheiden war der Anfang unserer Missionsarbeit in der damaligen Kolonie Deutsch Ostafrika, als die Expedition mit ein paar Missionaren und Schwestern in Daressalam ankam. Mittlerweile leben und wirken rund 360

Mitbrüder in den Abteien Ndanda, Peramiho, Hanga und Mvimwa in Tansania. Damit bilden diese Gemeinschaften auch von der Personalstärke her den Schwerpunkt in unserer Kongregation. Die Zeit der Missionare aus Übersee hat ihren Höhepunkt überschritten. Unsere Mitbrüder dort stammen aus dem Land und kennen Kultur und Sitte von Kin-

desbeinen an. Die Landessprache Kiswahili wird zwar überall verstanden und offiziell gesprochen, aber unter den rund 120 verschiedenen Ethnien wird auch der jeweilige Dialekt gepflegt und auf die besonderen Gebräuche geachtet. Nur die Städte entwickeln sich mehr und mehr zu „Schmelztiegeln“ der Kulturen.



Tansania in den Usambarabergen tragen Frauen Feuerholz auf dem Kopf

◀ Blick auf die Abtei Peramiho

MISSION HEUTE

Beim Weltentwicklungsindex rangiert Tansania ganz weit hinten (Platz 159 von 167). Das zeigt sich besonders in den Slumvierteln wie zum Beispiel in Daressalam, aber auch in der Wirtschaftsstruktur auf dem Lande mit einem ganz geringen Anteil an Handwerk und Industrie. Daher sahen und sehen unsere Mitbrüder die Aufgabe, durch Ausbildung in Klosterschulen und -werkstätten den Menschen zu helfen, ihre Lebenssituation zu bessern. Der Staat hat nicht genügend Geldmittel, um ausreichend im Gesundheitswesen oder im Sozialbereich zu helfen. So kommt auch hier unseren Klöstern etwa mit den Missionshospitälern und der Sorge für die Armen eine große Aufgabe zu.

Die meisten Diözesen in Tansania haben zur Zeit ausreichend Weltpriester für die ungefähr tausend Pfarreien. So können sich unsere Mitbrüder mehr der Spezialseelsorge, etwa im Bildungsreich oder auch an Pilgerstätten wie Pugu, widmen. „Verkündet sein Heil von Tag zu Tag“, dieser Vers aus Psalm 96 wird noch lange Antriebskraft für Leben und Wirken für die Mitmenschen in Tansania sein. ■



Dorf bei Peramiho

Tansania am Indischen Ozean in Mtwara ▼



Tansania

Region:

Unabhängigkeit:

Präsident:

Fläche:

Tanganjika:

Sansibar mit Pemba:

Einwohner:

Amtssprache:

Religionen:

Hauptstadt:

Regierungssitz:

Export:

Währung:

Ostafrika

9.12. 1961

Vereinigte Republik Tansania

Unionsregierung – Präsidialsystem

Jakaya Kikwete

943 087 km²

942 626 km²

2 461 km²

52 Millionen

44% unter 15 Jahre

über 130 Ethnien

Kiswahili, Englisch

30 – 40 % Muslime

30 – 40 % Christen

Dodoma (800 000 Einwohner)

Dar es Salaam (4,3 Mio Einw.)

Cashewnüsse (18,3%), Kaffee (14,3%)

Mineralien: Gold, Uran, Nickel (13,2%)

Tansanische Schilling (TZS)

1 Euro = 2.400 TZS

Unsere besonderen Gäste aus Tansania zum Weltmissionssonntag

Missionschor aus Ndanda

Von 2007 bis 2014 war **P. Christian Temu OSB** als Kongregationssekretär hier in St. Ottilien. Er begleitet eine Gruppe von jungen Menschen aus Ndanda in Tansania, die den Weltmissionssonntag musikalisch umrahmen und für ihr Land Zeugnis abgeben. Hier einige Gedanken von ihm.

MISSIONARISCHER AUFTRAG

Seit dem Besuch von Papst Johannes Paul II. 1990 in Tansania haben wir ein viel breiteres Verständnis für „Mission“. In seiner Predigt in Daressalam sagte der damalige Papst: „Ihr seid alle Missionare“. Unter dieser Perspektive sieht die Gruppe von sechs Mönchen aus der Abtei Ndanda, vier Benediktinerinnen der Gemeinschaft von Ndolo und zwei Pfarreimitglieder aus Ndanda ihren Besuch in Deutschland.

Wir kommen als Missionare. Wir glauben, Missionarsein bedeutet, die gute Botschaft von der Liebe Gottes anderen Menschen mitzuteilen. Viele Missionare wirkten und starben in Afrika bei der Verkündigung des Evangeliums. Einige von unserer Gruppe sind selbst von Missionaren unterrichtet und getauft worden. Unser Kommen nach Deutschland ist ein lebendiger Beweis für das, was die deutsche Kirche durch ihre Missionare in Tansania eingepflanzt und was reiche Frucht gebracht hat. So

wollen wir zeigen, dass die Liebe, die Gott Afrika erwiesen hat durch das von den Missionaren verkündeten Evangelium, etwas Konkretes war und ist. Unser Kommen ist deshalb ein Zeugnis für die Frucht der Liebe Gottes in unserem Heimatland. In diesem Licht verstehen wir uns selbst als Missionare. So ist ein Missionar in diesem weiten Sinn jemand, der für andere Zeugnis ablegt für die Liebe Gottes. So ist er jemand, der anderen hilft oder sie befähigt, Gottes Liebe anderen Menschen zu bezeugen. Hier gedenken wir auf besondere Weise den vielen Frauen und Männern aus Europa, die jahrelang die Kirche in Tansania durch ihre Gebete und verschiedene Gaben unterstützt haben. Sie gingen nicht hinaus an das Ende der Erde, sie haben keine Grenzen überschritten, aber sie waren vollwertige, richtige Missionare.

DIE CHORMITGLIEDER

Unser Missionschor besteht aus sechs Mönchen der Abtei Ndanda: **Br. Stanislaus Shemdoo** ist ausgebildeter Landwirt. Er hat sein Noviziat dieses Jahr im August abgeschlossen und wird nun seine erste Aufgabe auf unserer Farm in Sakharani in den Usambara-Bergen übernehmen. **Br. Martin Komba** wurde ursprünglich zum Automechaniker ausgebildet, aber da dringend ein Elektriker in der Gemeinschaft gebraucht wurde, machte er eine weitere Ausbildung zum Elektrofachmann und arbeitet jetzt in unserer Elektrowerkstatt in Ndanda und ist ein leidenschaftlicher Sänger und Tänzer.



Missionschor aus Ndanda

Br. Amon Mbaga ist ausgebildeter Landwirt, spezialisiert in Obstbau und Tierzucht. Er arbeitet auf der Hühnerfarm in Ndanda. Wenn es ums Singen und Tanzen geht, ist er noch begeisterter als sein Bruder Martin. **P. Cornelius Mdoe** wurde im Jahr 2004 zum Priester geweiht. Er war in der Seelsorge in mehreren Pfarreien tätig. Zur Zeit ist er Pfarrer in Nangoo, einer Pfarrei in der Nähe von Ndanda. Außerdem arbeitet er in der Ausbildung der jungen Brüder der Gemeinschaft mit. **P. Christian Temu** wurde auch 2004 geweiht. Nachdem er drei Jahre lang in

einer Pfarrei gearbeitet hat, übernahm er von 2007 bis 2014 Aufgaben in der Kongregation in St. Ottilien. Er studierte Pastoraltheologie in England und geistige Begleitung am IMS in Deutschland. Zur Zeit ist er für das Exerzitienhaus „Zakeo“ in Ndanda verantwortlich. Es sind auch vier Schwestern in der Gruppe: **Sr. Sarah** ist Cellerarin der Ndolo Schwestern. **Sr. Isabela**, **Sr. Dominica**, **Sr. Cecilia** sind junge Schwestern, die erst kürzlich ihre Profess abgelegt haben und die in verschiedenen Berei-

chen in ihrer Gemeinschaft arbeiten. Zwei Mitglieder der Pfarrei, zu der die beiden Gemeinschaften, die Abtei Ndanda und der Ndolo Konvent gehören, kommen mit nach Deutschland: **Mr. Kanut Ng'ombo** ist Lehrer an unserer Berufsschule und ein sehr begabter Musiker. Alles was wir in unserem Chor singen, haben wir von ihm gelernt. **Mrs. Philomena Kibumo** ist Hausfrau und Mutter von zwei Kindern – Emmanuel und Emanuella. Sie ist sehr aktiv in der Gemeinde, Sängerin und Leiterin der katholischen Frauenorganisation der Pfarrei. ■

Weltmissionssonntag 2015

Programm in der Erzabtei St. Ottilien

Samstag, 17. Oktober 2015

15.00 Uhr **Vortrag** (in Ottilienkapelle)
Mönchtum und Mission –
Der Lebensauftrag der Ottilianer Benediktinerkongregation als Last und Utopie
Prof. Dr. Johannes Mahr

Sonntag, 18. Oktober 2015

09.15 Uhr **Pontifikalamt** mit Erzabt Wolfgang in der Abteikirche von St. Ottilien
Gäste:
Bischof Michael von Musoma / Tansania
Msgr. Huber von Missio / München
Prediger: P. Christian Temu OSB, Ndanda
Musik: Mission Choir von Ndanda
Schola der Erzabtei

11.00 Uhr **feierliche Eröffnung des Missionsmuseums** auf dem Kirchvorplatz, durch Erzabt Wolfgang mit Abtpräses Jeremias Schröder OSB und Museumsdirektor P. Theophil
Musik: Schülerblasorchester St. Ottilien

12.00 Uhr **Mittagshore** in der Abteikirche

12.30 Uhr **Essen** im Exhaus (1. OG, Aufenthalts- und Speiseraum) für die Wohltäter und Freunde der Mission

14.30 Uhr **Podiumsdiskussion** im Exhaus (2. OG, Saal1):
mit Bischof Michael von Musoma / Tansania
Msgr. Huber, Präsident von Missio / München
Kongregationsprokurator Br. Ansgar Stüfe OSB
Erzabt Wolfgang Öxler OSB, P. Christian Temu OSB aus Ndanda und weiteren Gäste
Moderation: Bernd Ziegler (Missio)

15.00 Uhr **Kaffee und Kuchen**
für die Wohltäter und Freunde unsere Mission im Exhaus (1. OG, Aufenthalts- und Speiseraum)

17.30 Uhr **Pontifikalvesper**
Abschluss des Weltmissionssonntags 2015

BEGLEITPROGRAMM:

1. Führungen im Missionsmuseum für Erwachsene um 12 Uhr und um 14 Uhr für Kinder um 13 Uhr und um 15 Uhr (Abt Jeremias, P. Theophil, Br. David)
2. Stände vor dem Exerzitienhaus:
 - „Aktion Furchtlos“ von Missio München, mit Gästen aus Tansania
 - Missionsprokura der Erzabtei St. Ottilien
 - Flohmarkt für die Mission
3. „Aktion Hoffnung“: Kleiderbazar (Gästehaus EG, Besprechungszimmer)
4. „Teestube“ (im Exhaus EG, Brotzeitstüberl) Begegnung mit Asylbewerbern und dem Helferkreis

Auf Ihren Besuch freuen sich die Missionsbenediktiner von St. Ottilien

Ich war krank und Ihr habt...?

Krankendienst in Tansania

Text: Br. Ansgar Stüfe, OSB

Mt. 25.36



Bei einer Operation

Wer in Tansania schwer krank wird, kann nicht damit rechnen, überall eine adäquate Behandlung zu bekommen. Ja überhaupt behandelt zu werden, ist eher Glückssache. Glücklicherweise ist erst einmal jeder der Geld hat. Er kann es sich leisten, auch weitere Wege zu einem funktionierenden Krankenhaus zurückzulegen. Aber auch für den wohlhabenden Bürger wird es schwierig, in einer abgelegenen Gegend rasch eine Behandlung zu bekommen, wenn es weit und breit keinen Arzt oder Krankenhaus gibt. Solche Gegenden gibt es im heutigen Tansania immer noch.

Dabei hat es früher viel besser ausgesehen. Ein Gesundheitssystem sollte

aufgebaut werden, das vom kleinsten Dorf bis in die Hauptstadt auf jeder Stufe der Verwaltung einen adäquaten Gesundheitsdienst anbieten sollte. In jedem Dorfe sollte es eine sogenannte Dispensary geben, wo einfache Krankheiten behandelt werden. Die nächst höhere Einheit ist das Gesundheitszentrum, mit einigen Betten für stationäre Behandlung. Dort kann man kleine Operationen durchführen und Bluttransfusionen geben. Für die schwereren Fälle standen Distriktkrankenhäuser zur Verfügung, wo alle Basisversorgungen angeboten werden sollte. Eine Stufe höher kommen das Regional- und zuletzt das Universitätskrankenhaus. Leider hat dieses System nie funktioniert, obwohl in den früheren Jahren der Unabhängig-

keit bis in die 1970er Jahre unzählige solcher Dorfstationen und Gesundheitszentren gebaut wurden.

Ein Geburtsfehler lag wohl darin, dass dieses System in den Büros der Regierung und Entwicklungshilfe entwickelt wurde und plötzlich wie aus dem Himmel herunterfiel. Es wäre besser gewesen, die schon vorhandenen Strukturen organisch weiterzuentwickeln. Das System kam auch deswegen nicht in Gang, weil es an Fachkräften auf allen Ebenen mangelte. Die wenigen Fachkräfte hatten aber keine Lust in Dörfern oder abgelegenen Krankenhäusern zu arbeiten. Zudem klappte die Versorgung mit Medikamenten überhaupt nicht. Diese strukturellen Mängel wurden durch die wirtschaft-



Eine normale Landstraße in Tansania... schwierige Voraussetzung für schnelle Transporte in Notsituationen

liche Misere, die der Sozialismus verursachte, dann vollendet. Der Staat war Mitte der 1980er Jahre bankrott und hatte keine Mittel, diesen Dienst aufrecht zu erhalten. Die Institutionen wurden vernachlässigt und befinden sich heute, vor allem auf dem Land in den Dörfern, in einem erbärmlichen Zustand.

Als es dann wieder wirtschaftlich aufwärts ging, konzentrierte sich der Aufbau auf die Städte. In den pulsierenden wirtschaftlichen Zentren des Landes kann man heute eine sehr gute Behandlung bekommen, vorausgesetzt man hat genügend Geld. Für die Armen gibt es auch dort kaum Zugang zur medizinischen Behandlung.

Die Missionsbenediktiner haben ihre Abteien in ländlichen, manchmal sehr abgelegenen Gebieten gebaut. So befinden sie sich dort, wo die Menschen besonders Unterstützung brauchen. Die Abteien Peramiho und Ndanda unterhalten seit 100 Jahren Krankenhäuser und Dorfstationen. In ihnen werden pro Jahr insgesamt etwa 400 000 Kranke behandelt. Das ist kein Tropfen auf dem heißen Stein, sondern eine spürbare Entlastung des staatlichen Gesundheitssystems. Das

hat langsam auch die Regierung erkannt und unterstützt unsere Häuser mit Zahlung von Gehältern. Zwar werden immer noch Spendenmittel für Anschaffungen, Medikamente, Ausbildung und Bauten gebraucht. Die laufenden Kosten können aber weitgehend lokal erhoben werden. Damit haben sich unsere Krankenhäuser auf sicheren Grund gestellt. Beide Häuser unterhalten auch Schulen für Krankenpflege und versorgen so die ganze Gegend mit ausgebildeten Pflegefachkräften. Ganz besonders erfreulich ist die Gewinnung von Fachkräften aus den Klöstern selbst. Im September dieses Jahres kehrte Br. Patrick nach Ndanda zurück, nachdem er zum Facharzt für Chirurgie ausgebildet wurde. Br. Jesaja aus St. Ottilien arbeitet als Arzt seit zwei Jahren in Ndanda. In Peramiho wird Br. Xaver, ebenfalls ein tansanischer Mitbruder, zum Arzt ausgebildet. Auch eine Reihe von unseren Schwestern der Tutzingen Benediktinerinnen sind in die Arbeit des Krankenhauses eingestiegen.

Diese Kombination aus staatlicher Hilfe und Arbeit von Ordensleuten im Krankendienst stimmt optimistisch. Optimismus ist auch angebracht, weil es den kirchlichen Krankenhäuser der

Diözesen und den staatlichen Krankenhäuser auf dem Land nach wie vor nicht gut geht. Kirchliche Krankenhäuser funktionieren nur gut, weil sie Hilfe von Wohltätern im Ausland bekommen. So ist der Kranke leider auch weiterhin auf das Glück angewiesen, in der Nähe eines funktionierenden Krankenhauses zu leben. Unsere Häuser decken einen großen Einzugsbereich in der näheren Umgebung ab und ziehen auch Kranke von weit her an. In vielen Fällen sind unsere Häuser die einzige Hoffnung für die Kranken. ■

Die wirtschaftliche Entwicklung in Tansania ist gut. Es ist zu hoffen, dass von den vermehrten Staatseinnahmen mehr Geld in das Gesundheitssystem fließen wird. Bei einer Bevölkerung, die pro Jahr um 2,5% zunimmt, ist das auch dringend nötig. Bis dahin müssen wir mit unseren Häusern, das leisten, was wir können.

Dazu brauchen wir auf nicht absehbare Zeit die Hilfe unserer Wohltäter. Diese Hilfe erst macht unseren Dienst effizient und in die Breite wirksam.

„Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen“

(Benediktusregel Kap. 36)

Das St. Benedict's Hospital in Ndanda: „Ein Hospital im Aufbruch“

Vor zwei Jahren wurde **Br. Jesaja Sienz OSB** aus St. Ottilien in die Mission nach Tansania ausgesendet. Er arbeitet dort als Arzt im St. Benedict's Hospital. Hier sein Bericht von den erfreulichen Entwicklungen und den notwendigen Veränderungen und Anschaffungen.

ALLTAG IM HOSPITAL

Amani, ein 6-jähriger Junge ist in einer der umliegenden Dörfer des Hospitals beim Spielen von einem Motorrad überfahren worden.

Dabei zog er sich Knochenbrüche des Oberarmes sowie des Oberschenkels zu. Die Oberschenkelfraktur konnte operiert und mit einer Platte versehen, der Oberarmbruch mit einem stabilisierenden Verband ruhiggestellt werden. Zur Heilung ist eine 6-wöchige Ruhigstellung erforderlich. Der Patient ist daher bettlägrig und wird in dieser Zeit in unserem Hospital betreut.

Rehema, ein 7-jähriges Mädchen, wurde von einer Giftschlange, vermutlich

einer Puffotter, am linken Unterschenkel gebissen. Als sie zu uns ins Hospital kam, war das Gewebe des Beines z.T. bereits tot und es zeigten sich Symptome einer Blutvergiftung. Das Leben der Patientin konnte nur durch eine Amputation des Beines gerettet werden. Sie muss lernen, mit Krücken zu laufen, aber auch mit diesem Handicap kann sie ein glückliches Leben führen.

Eine 48-jährige Patientin klagte über Schmerzen im Rücken sowie im rechten Oberschenkel. Sie ist stark abgemagert und sehr schwach. Die Blutuntersuchung zeigte eine schwere Blutarmut. Auf dem Röntgenbild des Oberschenkels sahen wir typische Veränderungen eines Plasmozytomes. Das ist ein bösar-



ST. BENEDICT'S HOSPITAL

1927 Gründung durch Sr. Dr. Thekla Stinnesbeck OSB.

Seither hat sich das St. Benedict's Hospital Ndanda kontinuierlich vergrößert und den Bedürfnissen angepasst. Aktuell hat das Hospital 300 Betten.

2014 wurden 71.000 ambulante und 13.000 stationäre Patienten behandelt, sowie ungefähr 7.700 Operationen durchgeführt.

Der direkte Einzugsbereich umfasst 25.000 Einwohner, der erweiterte Einzugsbereich 150.000 Einwohner, einschließlich Patienten aus dem Norden von Mosambik.

Das Personal besteht aus 355 Mitarbeitern, darunter 20 afrikanische Ärzte und 128 Krankenschwestern.

Studenten der Nursing School singen bei der Verteilung der Krankenkommunion

Damals hatten wir zehn afrikanische Ärzte, in der Zwischenzeit konnten wir zehn weitere junge tansanische Ärzte anstellen. Nachdem einige Mitarbeiter zu einem dreimonatigen Diabeteskurs nach Dar Es Salaam gesendet wurden, begannen wir mit dem Aufbau einer Diabetesklinik. So können Patienten mit Diabetes mellitus jetzt auf hohem medizinischem Niveau regelmäßig betreut und beraten werden.

Mehrmals im Jahr kommen Spezialisten aus Deutschland zu uns, um unsere einheimischen Ärzte auszubilden und um spezielle Operationen durchzuführen.

ren. Gleichzeitig bringen sie medizinisches Equipment mit, welches sonst nicht ohne weiteres verfügbar wäre.

Eine Intensivstation soll in Kürze eingerichtet werden und die Weltbank finanziert den Bau eines neuen Labors, welches als Referenzlabor für die Region im Südosten von Tansania und dem nördlichen Teil von Mosambik ausgestattet werden soll. ■

BEDARF AN UNTERSTÜTZUNG

Zu den Herausforderungen unserer Arbeit gehört, dass die Unterstützung von Seiten der Regierung bezüglich Gehälter der Mitarbeiter und Material den Bedarf bei weitem nicht decken kann.

Außerdem sind seit mehreren Jahren die Betten des Hospitals in unbefriedigendem Zustand mit zum Teil irreparablen Schäden müssen ausgetauscht werden. Ein Bett kostet mit Transport nach Tansania etwa 250 Euro.

Im Namen unserer Patienten bedanken wir uns für jede Spende, die dazu beiträgt, dass der segensreiche Dienst an den Menschen der Region weitergeführt und verbessert werden kann.

tiger Tumor des Knochenmarkes, der in diesem Fall bereits zu einer spontanen Fraktur des Oberschenkelknochens geführt hatte. In diesem weit fortgeschrittenen Stadium können wir die Patientin nicht mehr heilen. Doch immerhin gelingt es uns, den Tumor mit einer gezielten Chemotherapie zurückzudrängen, die Blutarmut mit Bluttransfusionen zu verbessern, den Knochenbruch zu stabilisieren und die Patientin mit Schmerzmitteln zu versorgen.

ERFREULICHE VERÄNDERUNGEN

Dies sind Beispiele aus dem Alltag in unserem Hospital in Ndanda.

Seit meiner Ankunft hier vor knapp zwei Jahren hat sich eine Menge verändert.



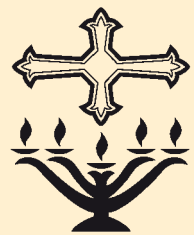
Betten mit Moskitonetzen in der Frauenabteilung des Hospitals



Amani, Junge mit Knochenbrüchen



Rehema, musste ein Bein amputiert werden



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

„WAS GIBT ES NEUES IN KUBA?“ Ein Stimmungsbild von Abt Jeremias Schröder OSB



Besprechung auf dem Feld

ENTWICKLUNGEN IN DER GEMEINSCHAFT

Das ist die Frage, die mir am häufigsten gestellt wird. Keine Gründung der letzten Zeit hat ein vergleichbares Interesse geweckt. Das Antworten auf die Frage fällt aber gar nicht leicht.

Da gibt es zum einen den inneren Aufbau der Gemeinschaft. Der geht voran, nicht rasant aber beständig. Der erste Kubaner hat im März 2015 Gelübde abgelegt, andere wollen ihm folgen.

Auch der äußere Aufbau ist eher gemächlich; für die Baugenehmigung unseres ersten Klösterchen müssen Stellungnahmen von sieben Ministerien eingeholt werden. Da gibt es immer wieder Überraschungen – etwa wenn plötzlich erklärt wird, dass das ganze Grundstück Überschwemmungsland ist, wo überhaupt nicht gebaut werden kann. Nach monatelangen Recherchen und genaueren Analysen der Lage erweist sich das als ungefährlich, aber

es hätte ein großer Stolperstein für die Gründung werden können. Die Einfuhrlizenz für einen neuen Traktor hat uns und unsere Unterstützer bald zwei Jahre lang beschäftigt. Jetzt ist das Papier endlich da, und wir können bestellen. In der Zwischenzeit haben wir schon einmal ein uraltes russisches Fabrikat aufgetrieben – immerhin, so können wenigstens erste Erschließungswege auf der Farm planiert werden.



Traktor und Kreuz – ein benediktinisches Stilleben

Manchmal schleppt sich alles dahin, und ist entsetzlich bürokratisch, dann kommt auf einmal wieder ein Schub nach vorne – „von oben“, und das ist hier nicht metaphysisch sondern eher politisch gemeint. Oder auch nicht, und dann zieht es sich – manchmal sehr.

POLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN

„Aber jetzt ändert sich ja sowieso alles, oder?“ Am Tag meiner Ankunft war die US-amerikanische Botschaft offiziell eröffnet worden – mit Außenminister Kerry in Havanna. Das Tauwetter zwischen Havanna und Washington hat auf den Alltag bislang wenig Einfluss. In Kuba merkt man vor allem, dass noch mehr Touristen da sind. Mietautos für Überlandfahrten sind kaum zu bekommen, und die Hotels in Havanna sind voll ausgebucht. Aber man kann überall junge Leute treffen, die für sich selbst keine Hoffnung sehen und das Land verlassen wollen. Wie schmerzlich das ist, hat unsere Gemeinschaft selber gerade erlebt, als einer, der uns von Anfang an ein treuer Freund war, über Nacht mit

seiner Familie nach Miami ausgewandert ist. Er wollte seinen Kindern das ständige Hoffen auf ein besseres Morgen nicht mehr zumuten.

PAPSTBESUCH

Staatspräsident Raúl Castro hat Papst Franziskus bei seinem Besuch auf Kuba für seine Bemühungen um die diplomatische Annäherung zwischen Kuba und den USA gedankt. Papst Franziskus pries die Versöhnung zwischen den einstigen Erzfeinden als Beispiel für die Welt.

Allerdings forderte der Papst auch mehr religiöse Freiheiten in dem kommunistischen Karibikstaat. Die Kirche wolle das kubanische Volk mit seinen Hoffnungen und seinen Sorgen begleiten. Tausende von Kubanern jubelten dem Papst bei seinen öffentlichen Auftritten

zu. Auf dem Schild einer Frau war zu lesen: „Franziskus, du bringst uns Hoffnung“.

Die Anwesenheit von uns Benediktinern ist auch so ein kleines Zeugnis der Hoffnung auf Zukunft in Kuba. Wir wollen hier leben und etwas aufbauen. Unser erstes Gelübde ist Stabilität. Wir haben vielen Ländern die Treue gehalten, in guten wie in schlechten Tagen.

127 Jahre in Tansania waren nicht immer leicht, aber durch unsere Beharrlichkeit, die manchmal an Sturheit grenzt, sind wir Teil des Landes geworden und dort nicht mehr wegzudenken. Vielleicht gelingt uns das hier auch. Die Last dieser Beharrlichkeit tragen unsere Mitbrüder vor Ort. Ich selbst habe das Privileg, dass ich sie immer wieder besuchen darf, in einem Land,



Prior und Ökonom

das mir – jenseits der romantischen ersten Begeisterung – immer mehr ans Herz wächst. „Die Leute freuen sich immer, wenn Du kommst. Dass überhaupt jemand immer wieder kommt, ist für sie ein Geschenk!“ sagte mir unser Prior neulich. ■

NEUER ABT IN NDANDA

Am 4. Juli 2015 wurde P. Placidus MTUNGUJA OSB zum 5. Abt von Ndanda gewählt – zum ersten afrikanischen Abt dieser Abtei, die seit 1906 von Europäern geleitet wird.

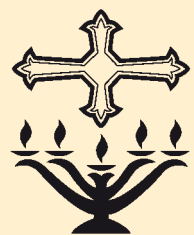
Die Gemeinschaft traut Abt Placidus mit seiner besonnen und freundlichen Art zu, sie durch die großen Veränderungen zu führen, die in Ndanda für die kommende Zeit anstehen.

Abt Placidus wurde 1963 in Sakharani in Usambara in der Diözese Tanga im Nordosten Tansanias geboren. Nach seinem Schulabschluss 1990 trat er als Postulant in Ndanda ein. Von 1991 bis 1994 studierte er Philosophie in Arusha.

Nach seiner ersten Profess 1996 begann er sein Theologiestudium in Morogoro in Tansania. 2001 wurde er zum Priester geweiht. Bis 2011 war er Novizenmeister der Gemeinschaft, dann übernahm er die Pfarrei in Mtwara am Indischen Ozean, an der Grenze zu Mosambik, die er bis zu seiner Abtswahl betreute.

Wegen eines kleinen Unfalls musste die Abtsbenediktion auf den 23.9.2015 verschoben werden. Es werden sicher viele Benediktineräbte teilnehmen, denn in Ndanda tagt zu diesem Zeitpunkt die Präsidessynode. ■





Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

BESUCH IN CHINA

REISEERINNERUNG VON ERZABT WOLFGANG ÖXLER OSB



Kirche und Altenheim in Shuanghezhen

Vom 26. August bis zum 4. September durfte ich zusammen mit Br. Ansgar Stüfe OSB, P. Maurus Blommer OSB und Br. Stephan Bisquolm OSB von Uznach einer Einladung nach China folgen.

ANKUNFT

Für mich war es der erste Besuch in China. Da war zunächst der zweitgrößte Flughafen der Welt in Peking bis hin zu dieser riesigen Stadt mit 14 Millionen Menschen.

Unsere Reise begann am Grab von Ignaz Kögler SJ, ein Sohn der Stadt Landsberg. 1716 entsandte ihn die Ordensleitung auf seinen Wunsch hin als Missionar nach China. Dort machte Ignaz Kögler SJ am Hof der Qing-Kaiser schnell Karriere. 1720 ernannte ihn Kaiser Kangxi zum Leiter des astronomischen Amtes in Peking sowie der kaiserlichen Sternwarte. Für mich ein denkwürdiger Augenblick, am Grab dieses berühmten Jesuiten aus der Nachbarschaft zu stehen.

BEGEGNUNGEN

Die anschließende Begegnung mit dem Generalvikar der Diözese Peking leitete einen Reigen von Begegnungen mit Vertretern der katholischen Kirche ein. Einige pastorale Ansätze weckten meine Neugier. In den Gesprächen wurde mir immer deutlicher, welchen Stellenwert in China die Harmonie hat. Wenn Kirche in China wahrgenommen werden will, muss sie sich auch gut sichtbar nach außen repräsentieren. Und da predigte ich in unserem Kloster in Kouqian darüber, dass es nicht um das Äußere geht, sondern um die Reinheit des Herzens. Was sich die Gottesdienstbesucher wohl bei meiner Predigt gedacht haben?

Es war erfreulich, dass P. Norbert Du OSB uns präsentieren konnte, dass sein Kloster jetzt voll besetzt ist. Der Konvent zählt dort zur Zeit drei Mönche mit feierlichen Gelübden, zwei zeitliche Professoren (beide Priester), zwei Novizen und drei Postulanten, sowie vier Kandidaten.

Das Altenheim, dass dort angegliedert ist, beherbergt im Moment 20 ältere Menschen in einfachen Zimmern. Hier auch Dank an unsere Wohltäter, die dieses Projekt ermöglicht haben.

Der Regens des Priesterseminars in Jilin begrüßte uns sehr herzlich und wir treffen dort so manches bekannte Gesicht, das schon in St. Ottilien war. Es wurde uns auch die Ehre zuteil, vom Administrator (Jilin hat seit fünf Jahren keinen Bischof) der Diözese, einem Freund von P. Norbert Du, zum Abendessen eingeladen zu werden. Essen ist ganz wichtig, und ganz besonders beim Austausch. Übrigens ist das Essen in China sehr bekömmlich und ich kann jetzt auch mit Stäbchen essen

ERINNERUNG AN UNSERE MISSION

Ganz im Nordosten von China, in einer Landschaft wie unserem Allgäu, besuchten wir eine ehemalige Missionsstation mit Namen Paldoku. Dort haben viele unserer Mitbrüder gewirkt und Schreckliches durchgestanden. Der Besuch an den Gräbern der Mitbrüder war für mich ein sehr bewegender Augenblick. Schließlich durfte ich auch noch den Ort kennenlernen, wo unsere frühere Abtei Yenki stand. Abt Theodor Breher OSB, der in unserer Seitenkapelle der Klosterkirche begraben liegt, wirkte dort sehr segensreich. Seither gehe ich nach der Komplet bewusster zu seinem Grab. Yenki, fast an der Grenze zu Nordkorea, ließ für mich unsere Geschichte in Ostasien lebendig werden. Befremdend war am 3. September, zum 70. Gedenktag des Ende des Zweiten Weltkrieges in China, der Aufmarsch der Truppen.

Ein Dank an Br. Ansgar Stüfe OSB, der inzwischen ein großer Chinakenner ist und an P. Norbert Du mit seiner Gemeinschaft. ■

„Geist-Erlebnisse“ auf den Philippinen

Im August 2015 hat P. Theophil einen Schüleraustausch auf den Philippinen begleitet, der in Manila mit der Schule Saint Scolastica's College stattfand. Hier beschreibt P. Theophil drei recht persönliche Erlebnisse, die ihm wieder einfelen aus Anlass des Evangeliums zum 21. Sonntag im Jahreskreis – Motto: „Der Geist ist es, der lebendig macht“ (Joh 6,63).

Armut in der City

DER DANKBARE BETTLER

„Ein hagerer junger Mann, wohl obdachlos und bettelarm, bietet mir ein paar Erdnüsse zum Kauf auf der Straße an. Natürlich kaufe ich sie nicht – man hat uns ja gewarnt vor Street-Food. Ich bedanke mich freundlich und wünsche ihm einen guten Tag. Zu meiner Überraschung bedankt sich der Mann auch und lächelt. Vorsicht – „Philippines can be very intrusive“, sagte man uns, Filipinos können aufdringlich sein. Möglich. Ich habe das nicht erlebt. Ich habe vielmehr noch nie in so kurzer Zeit und auf so engem Raum so viel lächelnde und strahlende Menschen gesehen, ob reich oder arm, und so viel Dankbarkeit. Dieses Land war für mich zum Verlieben wegen seiner Leute. Der Geist macht lebendig – durch Dankbarkeit: Geist der Dankbarkeit!“

BEHINDERT – UND VOLL LIEBE

„Wir besuchen eine arme Fischerfamilie. Eine Hütte auf Stelzen im Mangrovesumpf, 12 Kinder, jetzt noch 11 am Leben, eines ist am Dengue-Fieber gestorben. Im Hintergrund Naja, ein

14-jähriges Mädchen, fleißig am Wäschewaschen. Naja hat Trisomie 21, Down-Syndrom, früher auch „Mongolismus“ genannt. Sie ist der Sonnenschein der Familie. „Our angel“, meint die Mutter, voll Liebe und Herzlichkeit, ja, einer distanzlosen Herzlichkeit. Da kriegt man als Unbekannter schon einmal einen plötzlichen Kuss auf die Backe ab. Menschen mit Down-Syndrom haben oft eine hohe emotionale Intelligenz, weiß ich aus der Genetik. Und vielleicht sind diese armen Leute zufriedener als viele wohlhabende Deutsche, wie auch immer. Vielleicht ist es auch hier einfach der Geist, der lebendig macht. Geist der Herz-Lichkeit.“

MÖNCHE AUF DER LADEFLÄCHE – FROMM ... UND FREI

„In der letzten Woche waren wir in Digos bei unseren Mitbrüdern, einer kleinen philippinischen Gemeinschaft. An einem Tag ist der ganze Konvent mit unserer Gruppe zum



auf dem Kloster-LKW

Botschafter des Friedens

Fortsetzung des BAPP: Benedictine Ambassadors of Peace Programme

Text: Sr. M. Rosalina Fajardo OSB

Nachdem im Frühjahr 19 Schülerinnen vom St. Scholastica's College in Manila zum Schüleraustausch nach Deutschland gekommen waren, fuhr zu Beginn der Sommerferien sechzehn Schüler der 11. Klasse und drei Lehrer des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums zum Gegenbesuch auf die Philippinen, um die Beziehungen zwischen Deutschen und Filipinos im Rahmen des Programms der benediktinischen Botschafter des Friedens zu pflegen.



EMPFANG IM ST. SCHOLASTICA'S COLLEGE

Begleitet von Frau Renate Dietzel, Herrn Stefan Straub und P. Theophil Gaus werden die deutschen Schüler in Manila von der Schulleitung des St. Scholastica's College und 17 philippinischen Schülerinnen und ihren Familien herzlich als „benediktinische Botschafter des Friedens“ empfangen.

ENTDECKUNG VON STADT UND LAND

Zum Programm ihres Aufenthaltes auf den Philippinen gehört zunächst eine Besichtigung von historischen und kulturellen Gebäuden und Einrichtungen, wie dem Fort Santiago, dem Rizal-Schrein, aber auch von Shopping Malls, den bei Filipinos sehr beliebten Einkaufszentren nach westlichen Vorbild in Manila, der Hauptstadt der Philippinen. Auf dem Heimweg kommen die Schüler in einen für Manila typischen heftigen tropischen Wolkenbruch.

Aber es kommt auch zu Begegnungen mit der Natur auf dem Land. Die deutschen Gäste und ihre philippinischen Freunde besuchen die Farm des St. Scholastica's College und pflanzen Bäume.



Ein erster Höhepunkt ist der Besuch auf einer historischen Plantage aus der Kolonialzeit. Die Schüler lassen sich dort in einem typischen Restaurant mit Bambustischen, direkt unterhalb eines Wasserfalls, Spezialitäten des Landes schmecken.

Ein Ausflug nach Tagayrag City steht auf dem Programm, eine Touristenattraktion etwa 55 km südlich von Manila im Hochland (höchster Punkt 705 m). Auf dem Eco-Trail-Wanderweg oder mit der Seilbahn erreicht man einen Berggipfel über der Stadt. Von dort hat man eine herrliche Aussicht zum Vulkansee Taal Lake und über die bewaldeten Hügel. In den vielen Ausflugslokalen vergnügen sich einheimische und ausländische Touristen.

ORA ET LABORA

Die Woche beginnt in der Schule feierlich mit dem Morgenlob und der üblichen Flaggenparade. Anschließend gehen die Schüler in die Klassenräume und der Unterricht beginnt. Auch die deutschen Austauschschüler nehmen daran teil. Sie lernen unter der Anleitung eines Kunstlehrers das „coffee-painting“ kennen. Die Hauswirtschaftslehrerin bringt den Schülern bei, wie man ein bekanntes philippinisches Gericht zubereitet: „Abodo“: mariniertes Fleisch mit Bohnen oder ähnlichem Gemüse.



SOZIALES ENGAGEMENT

Ein weiterer Höhepunkt für die deutschen Schüler ist der Besuch im Armenviertel von Manila. Die Wirtschaftskrise und die hohe Arbeitslosigkeit in den Philippinen führen dazu, dass viele Familien ihren Lebensunterhalt verlieren und verarmen. Oft ziehen sie in die Slums der großen Städte. Tulyan San Benito ist ein Begegnungsort, der dem St. Scholastica's College angegliedert ist. Dort können Straßenkinder und Obdachlose sich tagsüber aufhalten, sich und ihre Kleider waschen und Essen zubereiten. Hier kommen die Schüler auch mit der Not und dem Elend der Menschen in Kontakt. Die Begegnungen und Gespräche mit den Menschen haben die Schüler tief berührt.



Ein besonderes Anliegen der Schwestern ist das Schul- und „Bereicherungs-“ Programm für die Straßenkinder, um ihnen eine neue Zukunftsperspektive zu geben. Zum Programm der Austauschschüler gehört auch der Besuch eines Waisenhauses in einer staatlichen Partnerschule des St. Scholastica's College. Die deutschen Schüler werden ganz herzlich von den Kindern empfangen und spielen freudig mit ihnen. Einige der deutschen Gäste sagen, wenn sie noch einmal auf die Philippinen kommen, dann würden sie gerne hier mitarbeiten, denn diese Kinder brauchen Hilfe und Liebe und sind so dankbar und freundlich.

FESTE FEIERN

Im August feiern die Filipinos „Buwan ng Wika“. Das ist ein großes Fest. Das Thema ist die Kultur und vor allem die Sprache, Tagalog, die alle Menschen aus den verschiedenen Volksgruppen auf den Philippinen vereinigt. Die Filipinos tragen dabei traditionelle Kleidung, die deutschen Gäste haben bei diesem Anlass Dirndl und Lederhose angezogen. Sie üben gemeinsam einen traditionellen Tanz der Muslime ein, den sie auf dem Fest dann vortanzen. Nach dem Festprogramm an der Schule gehen die Schüler gemeinsam auf die traditionellen Mini-Barrio-Feste. Dort probieren sie verschiedene Reiskuchen und andere Spezialitäten der philippinischen Küche und erleben die philippinische Gastfreundschaft und Lebensfreude.

BIS ZUM NÄCHSTEN MAL

Am letzten Tag ihres Aufenthaltes organisieren die philippinischen Gastgeber ein großes Abschiedsfest. Die Gäste waren zu Tränen gerührt von ihren philippinischen Freunden, ihren vielen kleinen Geschenken und liebenswürdigen Gesten. Die „benediktinischen Botschafter des Friedens“ hoffen, dass dieses Austauschprogramm Frieden, Harmonie und Einheit in die Herzen und in die Seele deren gesät hat, die sich bei diesem Besuch begegnet sind.

Auf dass Gott in allem verherrlicht werde. ■



MIT SPANNUNG ERWARTET – WIEDERERÖFFNUNG DES MISSIONSMUSEUMS!

Nach langer Planung und großem Einsatz wird als besonderer Höhepunkt am Weltmissionssonntag das neugestaltete Missionsmuseum wiedereröffnet.

Der Museumsleiter,
P. Theophil Gaus OSB berichtet:

BEHUTSAME RENOVIERUNG

Zum Weltmissionssonntag ist es endlich soweit:
Das Missionsmuseum öffnet seine Pforten.

Der Weltmissionssonntag, der dieses Jahr in St. Ottilien am 18. Oktober gefeiert wird, ist wohl ein geeigneter und höchst symbolischer Termin für das Ende der Sanierung unseres Museums. Denn das Kernthema „Mission“ wurde ganz neu akzentuiert. „Behutsame Renovierung“ unter „Beibehaltung des bisherigen Charakters“ war das Motto, unter dem die Wiederertüchtigung unserer Sammlungen stand. Deswegen haben wir zum Beispiel die

bisherigen Vitrinen wieder verwendet und die Tierdioramen, Kernstücke der zoologischen Sammlung, bewahrt.

AUSSTELLUNGSSCHWERPUNKT: „MISSION“

„Mission“ jedoch bekommt eine neue Bedeutung in unserem Museum. Dem heutigen durchschnittlichen Besucher sind unsere Grundlagenthemen wie „Kirche“, „Kloster“ und eben „Missionstätigkeit“ nicht mehr geläufig. Oder sie wecken gar Assoziationen, die eher Missverständnissen gleichen. Tatsächlich hat „Missionieren“ einen negativen Touch bekommen.

Mit neuen Inszenierungen zu den Aspekten von Mission in der großen Afrikahalle versuchen wir zumindest zum Nachdenken oder Überdenken anzuregen. „Mission“ ist eben nicht



Die Vorbereitungen für die Wiedereröffnung des Missionsmuseums laufen auf Hochtouren

ein Überstülpen der christlichen Lehre, sondern ein ganzheitliches Angebot, das auch den ganzen Menschen impliziert. Deshalb gehören Bildung, Gesundheitswesen, Aufklärung, ja Kultur integral zur Verkündigung der Frohen Botschaft dazu.

ERÖFFNUNG

Doch nun zur bevorstehenden Eröffnung. Am Vorabend des Weltmissionssonntag beginnen wir mit einer geschlossenen Feierstunde mit den



Aus dem Leben der Missionare

Projektbeteiligten, aber auch allen Zuschussgebern und wichtigen Spendern.

Für die Öffentlichkeit öffnet unser Museum mit Musik und großen Worten nach dem Hochamt des Missionssonntags, also gegen 11 Uhr.

Dann besteht neben den vielen Angeboten des Weltmissionssonntags auch mehrfach die Möglichkeit, an einer Führung durch unsere Sammlungen teilzunehmen. Für Jugendliche und Kinder gibt es eigene Angebote! Seien sie immer willkommen! ■



Zebra und Löwen warten auf den Einzug ins Tierdiorama

TAGUNG IN ST. OTTILIEN ZUM INTERRELIGIÖSEN DIALOG

Die Zeiten ändern sich... und nicht immer zum Schlechteren! In diesem Sinne fand eine gute Begegnung zwischen den Religionen Ende Juni 2015 im Exerzitienhaus der Erzabtei statt. Es war die elfte Konferenz des Europäischen Netzwerks für buddhistisch-christliche Studien, deren Vorstand ich seit 1999 angehöre. Jede zweite

Tagung findet in St. Ottilien statt. Das Thema war diesmal der buddhistisch-christliche Dialog in Ostasien. Es waren achtzig Gäste angereist: Zahlreiche Religionswissenschaftler und eine ganze Reihe von Mönchen und Nonnen aus verschiedenen Herkunftsländern Ostasiens. Es waren Gäste aus Myanmar, Laos, Thailand, Korea,



Br. Josef mit zwei buddhistischen Mönchen



Beim Vortrag im Exerzitienhaus in St. Ottilien

Sri Lanka, Australien, Großbritannien, den USA und Deutschland gekommen. Der Dialog gestaltet sich sehr unterschiedlich in den einzelnen Ländern. Besonders in Ländern Ostasiens, in welchen eine Diktatur die freie Meinungsentfaltung und die Religionsausübung unterdrückt, ist er immer behindert. Klöster spielen im Buddhismus eine zentrale Rolle bei der Weitergabe der Tradition, aus diesem Grund ist St. Ottilien als Kloster ein guter Ort für den Dialog. Die nächste Tagung wird in zwei Jahren in Spanien in der Abtei Montserrat stattfinden. ■

Spirituelle Gedanken zur Familiensynode

Text: Erzbischof Wolfgang Öxler OSB

Vom 4. bis 25. Oktober 2015 findet die zweite Bischofssynode in Rom unter dem Titel „Die Berufung und Mission der Familie in der Kirche in der modernen Welt“ statt. Themen wie „Glauben leben und lernen“, „den Glauben feiern“ und „Kirche in der Welt von heute“ werden neu in den Blick genommen.

Mit Spannung wird die folgende Synode in Rom erwartet. Es sind große Erwartungen an diese Synode geknüpft. Das könnte eventuell auch große Enttäuschungen nach sich ziehen, wenn die konkreten Erwartungen nicht erfüllt werden. Fatal wäre es in ein Sieger-Verlierer-Schema zu fallen.

Einer der Ordensvertreter in der Synode wird unser Abtpräses Jeremias Schröder OSB sein.

Immer wieder werde ich zum Thema „geschiedene Wiederverheiratete“ angesprochen.

Vielen Menschen, deren Ehe gescheitert ist, war ich schon Begleiter. Ich habe mit ihnen gerungen, gekämpft und gebetet. Auch aus meinem Bekanntenkreis kenne ich viele Paare, die sich getrennt haben. Da ist z. B. eine junge Frau mit vier Kindern, die von ihrem Mann verlassen wurde. Sie findet wieder einen lieben Mann, der sie mit ihren vier Kindern heiratet und die Verantwortung für die Familie übernimmt. Nun gehören sie plötzlich zu den „geschiedenen Wiederverheirateten“. Die früher sehr engagierte Kirchengängerin und Kindergottesdienstleiterin darf jetzt nicht mehr zur Kommunion gehen und speziell in ihrem Ort auch keine Lesung mehr vortragen. Viele Paare, denen ihr Glaube etwas bedeutet, kommen sich gebrandmarkt

von der Kirche vor. Auch ältere Menschen, deren eigene Kinder „betroffen“ sind, reden plötzlich anders über „geschiedene Wiederverheiratete“. Nicht wenige haben aus Enttäuschung der Kirche den Rücken zugekehrt.

Natürlich ist die Unauflöslichkeit einer sakramentalen Ehe theologisch und menschlich von hohem Wert. Ausgehend von meiner Erzählung gibt es auch nicht „die“ wiederverheirateten Geschiedenen. Es braucht eine Entscheidung. Muss nicht schon mal ein „mutwilliges“ Brechen der Ehe von einem unfreiwilligen, erlittenen Zerbrechen von Ehen unterscheiden werden? Eine Theologie der Biographie und der Berufung wird wahrnehmen, dass es Situationen gibt, in denen Menschen, um sich selbst und ihrer Berufung treu zu bleiben (oft auch: um physisch und psychisch nicht krank zu werden), sich von ihrem Partner trennen müssen. Trennung und Scheidung werden oft eher mit Schmerz erlitten, als aus freien Stücken erwählt.

Es braucht eine Unterscheidung. Jesus lässt 99 Schafe zurück, um das eine Schaf, das sich verlaufen hat, zu suchen. Das heißt für mich, es geht gerade auch hier um individuelle Zuwendung. Ein Sakrament ist keine Belohnung für ein gutes Verhalten, sondern Heilmittel für die Seele. Gerade diese Menschen brauchen doch die Zuwendung Gottes.

Es muss eine Logik der Eingliederung gelebt werden und nicht eine Logik der Ausgliederung. Wenn ich die Ehe im Vergleich zu den Ordensgelübden sehe, dann stelle ich fest, dass Mitbrüder von den Ordensgelübden relativ schnell dispensiert werden können. Hier sehe ich auch das Problem des ungleichen Umgangs.

Jesus hat auch das Verbot des Schwörens zum Ausdruck gebracht, oder Jesus sagt (Mt 5,27-32), dass schon ein Blick auf eine andere Frau oder einen anderen Mann als Ehebruch gelten kann. Warum sind diese Aussagen nicht in Rechtsformen überführt worden?

Papst Franziskus hat durch die Synode viele Fragen angestoßen. Ich bin froh, dass diese Fragen in einer Synode Platz haben. Geht es doch um ein ernsthaftes Ringen, den Willen Gottes zu finden, ohne dabei am Menschen unserer Zeit vorbeizuleben. Ein spannungsvolles Unternehmen. Jesus hat sich doch eigentlich immer für den Menschen entschieden. Am Heil des Menschen relativiert sich jedes Gesetz. Geschieht nicht so Menschwerdung in unserer Kirche?

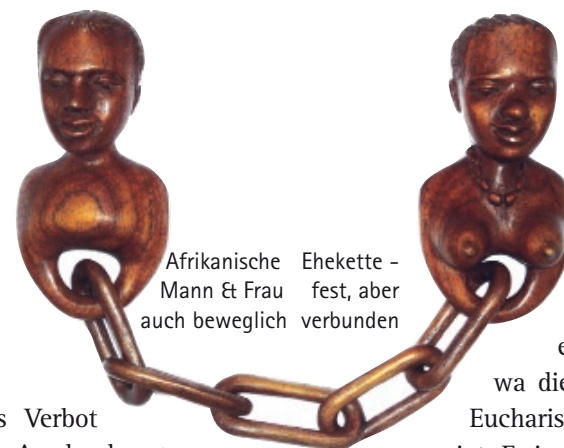
SINNVOLLE WEGE:

Es gibt das Prinzip der Gerechtigkeit im Einzelfall. Thomas von Aquin spricht von der Epikie. Es geht hier um eine Tugend, die dem Menschen hilft, sich in schwierigen Lebenssituation ethisch gut zu verhalten, auch wenn er übergeordnete Normen nicht einhalten kann.

Jesus selbst hat viele solche Beispiele vorgelebt, denken Sie an seinen Umgang mit der Ehebrecherin. „Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“. Er sagt aber auch zu der Ehebrecherin: „Geh und sündige fortan nicht mehr“.

Binden, Lösen und Begleiten sind auch Auftrag an die Kirche.

So brauchen wir eine „Theologie des Weges“. Eine menschliche Situation kann nie nur „gut“ oder „schlecht“ sein, sondern sie kann besser oder schlechter werden. Da gibt es eine Dynamik. Men-



schen deren Lebensweg gescheitert ist und welche gerade im Hinblick auf die Kinder wieder eine neue Beziehung aufbauen, brauchen eine Stärkung, wie etwa die Versöhnung und die Eucharistie. Das Handeln Jesu zeigt: Er isst mit Sündern. Er sagt, nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Entscheidend ist, das Gesunde zu stärken, damit Verletzungen heilen. Das Arbeitspapier der Synode bekräftigt, „dass jeder Mensch, unabhängig von der eigenen sexuellen Orientie-

rung, in seiner Würde geachtet und sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft mit Sensibilität und Takt aufgenommen wird“.

Die Familie ist ein Ort, wo Leben und auch Glaube gelernt werden können.

Die Familie ist auch ein spiritueller Ort. Das sollte auf der Synode zum Leuchten gebracht werden.

Im Blick auf die Biographien von Menschen wird deutlich, dass der Schritt in eine neue Partnerschaft und Lebensgemeinschaft für Geschiedene wie für Kinder oftmals einen Weg aus Verzweiflung zu Heilung und Hoffnung eröffnet.

Wenn der Papst ein Jahr der Barmherzigkeit ankündigt, dann spürt er, dass die Menschen unserer Zeit ein Herz brauchen.

„Wie sehr wünsche ich mir, dass die kommenden Jahre durchtränkt sein mögen von der Barmherzigkeit und dass wir auf alle Menschen zugehen und ihnen die Güte und Zärtlichkeit Gottes bringen! Alle, Glaubende und Fernstehende, mögen das Salböl der Barmherzigkeit erfahren, als Zeichen des Reiches Gottes, das schon unter uns gegenwärtig ist.“

Begleiten wir den Prozess der Synode mit unserem persönlichen Gebet. ■

Interview mit Abtpräses Jeremias Schröder OSB zur Familiensynode 2015

Wie erleben Sie als Missionsbenediktiner die weltweit so unterschiedlichen Sorgen und Nöte der Familien?

Ich komme nicht als Abgesandter der deutschen Kirche zur Synode nach Rom. Ich komme als Oberer einer weltweit tätigen Missionskongregation. Das ist es, was wir zehn Ordensmitglieder gemeinsam haben, und was uns zugleich von den Bischöfen unterscheidet: jeder von uns repräsentiert eine weltweite Gemeinschaft. Ich selber pflege Kontakte in 20 Ländern, die Generaloberen der Jesuiten und der Dominikaner, die auch dabei sein werden, ein Vielfaches davon. Und seit ich weiß, dass ich bei der Synode dabei sein werde, bereite ich mich vor. Ich habe an vielen Orten, zwischen Kuba und Korea, Eindrücke gesammelt, wie es den katholischen Familien geht. Der Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen ist hierzulande oft ein Thema. Die Mitbrüder in Südkorea erzählen mir von der Vereinsamung,

unter der dort viele Menschen leiden. Die Lebensstrukturen sind zu anonym geworden, und deshalb gibt es eine sehr hohe Selbstmordrate. Mitbrüder aus Mozambique haben mir kürzlich berichtet, dass dort Kinder nicht getauft werden, wenn die Eltern nicht verheiratet sind. Da wird aus dem Sakrament eine Prügel gemacht, mit dem man Disziplin einfordern will. Das ist aber nicht der Sinn der Taufe, so wie ich sie verstehe. In Kuba kenne ich nur wenige intakte Familien. Viele Kinder und Jugendlichen haben als Bezugsperson eine Mutter, viele Halbgeschwister und einen abwesenden Vater, der sich gelegentlich zeigt. Die Aufgabe der Kirche ist es, da Bindungen zu stärken und den Wert der Treue zu vermitteln. Das Bild, das ich bekommen habe, ist sehr unterschiedlich. Einige dieser Erfahrungen kann ich vielleicht in Rom einbringen. Und dann denke ich darüber nach, was diese Verschiedenheit bedeutet: es ist vielleicht doch sehr unwahrscheinlich, dass eine ganz einfache und einheit-



liche Antwort allen diesen Situationen gerecht werden kann.

„Berufung und Sendung der Familie“ heißt das Arbeitsthema der Synode – das klingt auch nach Aufgaben und Forderungen der Kirche an die Familien. Was dürfen die Familien ihrerseits von der Synode erwarten?

Im Vorfeld dieser Synode wird vielerorts diskutiert, und ziem-

lich oft scheint es darum zu gehen, wer oder was wirklich Familie ist, und was darf oder nicht darf. Aber mir scheint eigentlich wichtiger, dass in jede Familiensituation hinein das Evangelium verkündet wird. Dafür Wege, Worte und Gesten zu finden ist eine Aufgabe, an der ich gerne mitwirke. Und wenn das auch nur im Ansatz möglich ist, lohnen sich die drei Sitzungswochen in Rom! ■

Die Missionsblätter werden von den
Missionsbenediktinern von
St. Ottilien und Schweiklberg mit vier
Ausgaben im Jahr herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt
auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint
8. Dezember 2015

Der Standpunkt der Autoren
entspricht nicht unbedingt
der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
P. Philipp Maucher
Erzabtei
86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de
Telefon 08193 71-821

Wir freuen uns über Ihre Meinung,
Kritik und Anregungen.

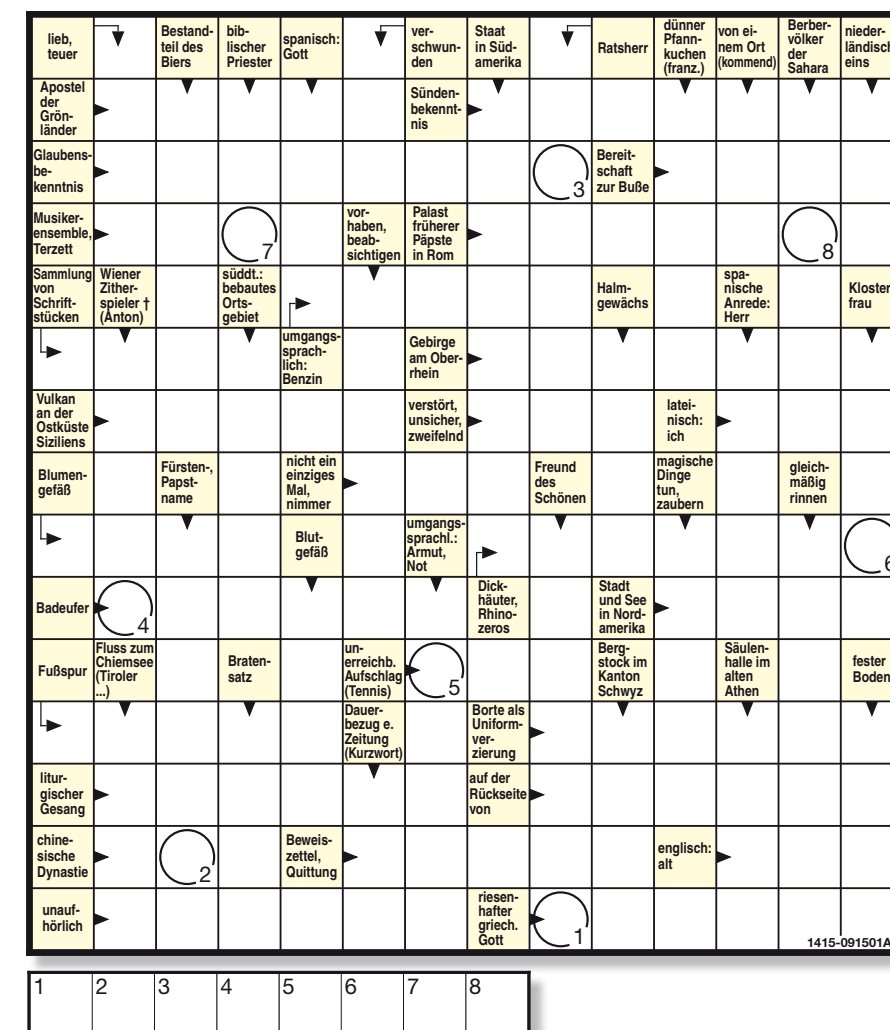
Wenn Sie unsere Arbeit
unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im 

Bildnachweis:

S. 1 www.istock.com
S. 2 P. Theophil Gaus OSB,
Anita Heigl-Streit, www.istock.com
S. 4 P. Damian Millicken OSB
S. 6 P. Christian Temu OSB
S. 10-11 Prof. Dr. med. H. Krawzak,
Br. Jesaja Sienz OSB
S. 12-13 Abt. Jeremias Schröder OSB,
Abtei Ndanda TZ
S. 14 P. Maurus Blommer OSB
S. 15 P. Theophil Gaus OSB
S. 16-17 St. Scholastica's College, Manila,
Internet Service
S. 18-19 P. Theophil Gaus OSB,
Br. Josef Götz OSB
S. 21 www.istock.com
Weitere Bilder:
Bildarchiv Erzabtei St. Ottilien

Preisrätsel



PREISE: Ebenholz-Schnitzereien
der Makonde aus Tansania

1. **PREIS:** Salatbesteck
2. **PREIS:** Figur, Höhe 19,0 cm
3. **PREIS:** Figur, Höhe 18,0 cm
4. **PREIS:** Figur, Höhe 16,5 cm
5. **PREIS:** Figur, Höhe 10,5 cm

EINSENDESCHLUSS:
20. NOVEMBER 2015

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Die Gewinner des letzten Rätsels
Lösungswort: Missionar

1. Preis: B. Kraemer, Düsseldorf
2. Preis: V. Becker, Nieder-Olm
3. Preis: Ch. Neuwirth, Straubing
4. Preis: F. Baur, Deggingen
5. Preis: M. Paula, Memmingen

Herzlichen Glückwunsch!



RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XVI: P. Roland Graf



„Gegrüßet seist du, hl. Josef,... der Herr
ist mit dir... du bist gebenedeit unter den
Männern...“

So glühend heiß verehrte P. Roland den
hl. Josef, dass er das „Gegrüßet seist du,
Maria“ auf den hl. Josef übertrug. Er war
immer etwas extrem, der kleine, quirlige
Mitbruder. Kein Pfarrer konnte in einer
Stunde so viele Bußwillige von ihren
Sünden lossprechen wie er – damals
als noch Schlangen an den Beichtstüh-
len angestanden sind! Und kaum einer
brauchte so wenig Utensilien, um einen
dreiwöchigen Bergurlaub auf einer ein-
samen Almhütte zu verbringen wie er.
P. Roland Graf wurde 1914 in St. Georgen
bei Dießen als jüngstes von acht Kindern
geboren und auf den Namen Sebastian
getauft. Er trat 1936 ins Kloster ein

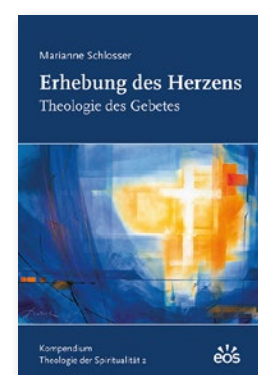
und wurde erst nach den Kriegswirren
1947 zum Priester geweiht. Als tüchtiger
Soldat wurde er bis zum Hauptmann be-
fördert, wurde aber im Januar 1945 auf
Grund seiner klösterlichen Zugehörigkeit
auf einen Geheimbefehl Himmlers hin
von der Wehrmacht entlassen. Von sei-
nen Kriegserfahrungen wird berichtet:
„Er erduldet in Russland den zermür-
benden Stellungskrieg am Ladogasee,
lag bei 54 Grad Kälte ohne Winterbeklei-
dung vor Leningrad im Sumpf.“

P. Roland wünschte sich nach seiner
Priesterweihe, in einem unserer Missi-
onsländer wirken zu dürfen. Der Erzabt
aber meinte: „Das sei das Fahrgeld nicht
mehr wert.“ So geschwächt war P. Ro-
land infolge der Kriegsjahren noch im-
mer. Trotzdem wurde er 81 Jahre alt. So

widmete er sich in der Heimat den da-
mals sehr häufig stattfindenden Volks-
missionen in Städten und in Dörfern.
Allenthalben war er als Aushilfspater
und, wie bereits erwähnt, als Beichtvater
bekannt und unterwegs. Bis zu 40 km
ging er oftmals als Volksmissionar zu
seinen Einsätzen. Als wandernder Mönch
mit seinem Rucksack auf dem Rücken
war er in der ganzen Gegend bekannt.

Die Tugend der Bescheidenheit, die
der hl. Benedikt seinen Brüdern in der
Mönchsregel in 12 Stufen wärmstens
empfiehlt, lag ihm besonders am Herzen.
Allerdings bekannte er bis zu seinem
Lebensende sein manchmal erfolgloses
Bemühen: „Immer, wenn ich auf der 12.
Stufe der Leiter der Demut angekommen
bin, fall' ich hinten wieder runter!“

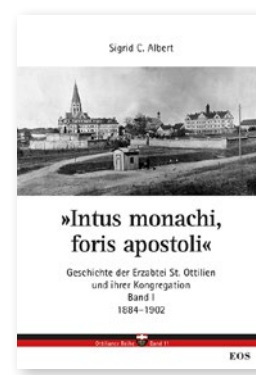
Buch-Tipps



**MARIANNE
SCHLOSSER (HRSG.)**
eos Verlag
2015, 292 Seiten
ISBN
978-3-8306-7717-8
19,95 EURO

Erhebung des Herzens
Theologie des Gebetes

Das persönliche Gebet als Aus-
druck der Beziehung zu Gott bildet
die Mitte des geistlichen Lebens.
Das Kompendium zur „Theologie
der Spiritualität“ vermittelt einen
systematischen Überblick über das
biblische Beten sowie Formen und
Praxis des Gebets in Geschichte
und Gegenwart. Es ist gedacht für
alle, die ihr Gebetsleben vertiefen
wollen.



SIGRID C. ALBERT
eos Verlag
2015, 526 Seiten
mit Fotografien
und Zeichnungen,
ISBN
978-3-8306-7749-9
29,95 EURO

»Intus monachi, foris apostoli«
Geschichte der Erzabtei St. Ottilien
und ihrer Kongregation
(Bd. I: 1884–1902)

Die Geschichte der Missionsbene-
diktiner von St. Ottilien und ihrer
Kongregation nimmt Ende des 19.
Jahrhunderts ihren Anfang in ei-
ner Zeit, die religiösen Unterneh-
mungen und Gründungen nicht
besonders freundlich gesinnt war.
Entstanden ist daraus eine welt-
weite und bedeutende Kongre-
gation. Der erste Band dieser ge-
schichtlichen Untersuchung folgt
der Entwicklung der Gemeinschaft
von ihrem bescheidenen Beginn
bis zur Konsolidierung durch die
erste Abtwahl.



Termine & Veranstaltungen in Sankt Ottilien

So. 04.10. 9.15 Uhr	ERNTEDANKFEST Konventamt mit Choral Klosterkirche	Fr. 16.10.– So. 18.10.	MEDITATIONSWOCHENENDE „Deine Seele gibt Dir Kraft“ mit P. Benedikt Nettebrock OSB	Fr. 27.11.– So. 29.11.	ADVENTLICHER BLUMENSCHMUCK und Gebinde „Mache dich auf und werde Licht“ mit Br. Fabian Wetzel OSB
So. 18.10. 9.15 Uhr	WELTMISSIONSSONNTAG Pontifikalamt Klosterkirche	Mo. 19.10.– Fr. 23.10.	VORTRAGSEXERZITIEN im Geiste der hl. Theresia von Lisieux mit Pf. Anton Schmid, Augsburg	Mo. 30.11.– Fr. 04.12.	STILLE TAGE IM ADVENT mit P. Ludger Schäffer OSB
So. 18.10. 19.00 Uhr	ABENDMESSE mit Saitenmusik Schulkirche St. Michael	Fr. 23.10.– So. 25.10.	GREGORIANISCHER CHORAL und Meditation mit P. Timotheus Bosch OSB	KONZERTE	
So. 01.11. 9.15 Uhr	Hochfest „ALLERHEILIGEN“ Konventamt mit Choral Klosterkirche	Fr. 30.10.– So. 01.11.	MEDITATIONSWOCHENENDE „Selig, die ein reines Herz haben“ Mt 5,8 mit P. Rupert Hemminger OSB, Heidi Rygh	So. 01.11.– 15.30 Uhr	REQUIEM A15 in D-DUR von H.I.F. Biber Vocalensemble Collegium Canticum Leitung: Thomas Friese Klosterkirche
Mo. 02.11. 8.00 Uhr	Fest „ALLERSEELEN“ Pontifikalamt Klosterkirche anschließend Gräbersegnung	Fr. 13.11.– So. 15.11.	TAGE DER SELBSTERFAHRUNG „Vertrauen als Grundlage des Lebens“ mit P. Augustinus Pham OSB Dr. Lars Staab, Frau Johanna zu Salm	Sa. 21.11. 15.00 Uhr	DIE LETZTEN DINGE Oratorium von L. Spohr Oratorium-Ensemble Klosterkirche
KURSE		So. 22.11. 15.00 Uhr	VORTRAG Mut zum Dialog – Orientie- rung für unsere Zeit Saal im Exerzitienhaus mit Karl Kardinal Lehmann	Sa. 28.11. 15.30 Uhr	ENGLISH ADVENT CAROL SERVICE Musikalischer Advent- gottesdienst The Munich English Choir Leitung: Stephen Norton Klosterkirche
So. 04.10.–	KONTEMPLATIVE EXERZITIEN	So. 29.11.	ADVENT-KONZERT des Schüler-Blasorchesters des RMG Festsaal des Gymnasiums	So. 01.11.–	REQUIEM A15 in D-DUR von H.I.F. Biber Vocalensemble Collegium Canticum Leitung: Thomas Friese Klosterkirche
So. 11.10.	„Neige das Ohr deines Her- zens“ mit P. Klaus Spiegel OSB	So. 18.10.	TANZWOCHENENDE „Sammle die Farben des Herb- stes, denn der Winter ist lang“ mit Elisabeth Wiedemann, Karin Stippler, Raphael G. Jacob	Sa. 21.11.	DIE LETZTEN DINGE Oratorium von L. Spohr Oratorium-Ensemble Klosterkirche
Sa. 17.10. 15.00 Uhr	VORTRAG Mönchtum und Mission Ottilienkapelle mit Prof. Dr. Johannes Mahr			Sa. 28.11.	ENGLISH ADVENT CAROL SERVICE Musikalischer Advent- gottesdienst The Munich English Choir Leitung: Stephen Norton Klosterkirche
Fr. 16.10.– So. 18.10.				So. 29.11.	ADVENT-KONZERT des Schüler-Blasorchesters des RMG Festsaal des Gymnasiums